

Thorner Presse.



Bezugspreis:
für Thorner Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.;
für außerhalb: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspalte oder deren Raum 16 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen
10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorner, Katharinen-
straße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Haakenstein u. Wapler,
Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des
In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 223.

Dienstag den 23. September 1902.

XX Jahrg.

Für das letzte Vierteljahr

des laufenden Jahres kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrierten Sonntagblatt“, von der Geschäfts- oder unserer bekannten Ausgabestellen abgeholt, 1,80 Mk., frei ins Haus gebracht 2,25 Mk., durch die Post bezogen 2,00 Mk., mit Postbestellgeld, d. h., wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht werden soll, 2,42 Mk.

Bestellungen nehmen an sämtliche kaiserlichen Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse“,
Katharinenstr. 1.

Die Stellung der konservativen Parteien zum Zolltarif.

In der am Sonnabend stattgefundenen, nahezu vollzählig besuchten Sitzung der deutschkonservativen Fraktion des Reichstages gingen die Beschlüsse dahin: Die konservative Partei steht nach wie vor fest auf dem Boden des ausreichenden Schutzes der gemeinsamen nationalen Arbeit. Daher ist 1. der Zolltarifentwurf der verbündeten Regierungen nicht annehmbar. 2. Auch die Beschlüsse der 1. Lesung in der Kommission berücksichtigen die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft nicht genügend. An der Bindung der Getreide- und Viehzölle ist unbedingt festzuhalten. 3. Sollten die Forderungen der Landwirtschaft nicht eine wesentlich weitgehende Berücksichtigung finden, so ist eine namhafte Herabsetzung der Zollsätze notwendig. — So berichtet die „Deutsche Tagesztg.“, während die „Kreuzztg.“ schreibt, daß die sachliche Beratung der Fraktion durchaus vertraulich bleiben sollen. Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Abg. Metlich statt. Nach der „Gemanica“ nahmen auch die „Wilden“ in diesem Jahre an der Sitzung teil. Dem Abg. von Lebekow telegraphierte die Fraktion, daß sie ihm von Herzen gute und schnelle Genesung wünsche.

Ueber die Beratung der freikonservativen Partei berichtet die „Post“: Die Fraktion trat unter dem Vorsitz des Grafen Arnim-Muskau zunächst in eine Generaldiskussion ein, nachdem die Herren v. Kardorff, Gamp,

Dr. Arendt und andere über ihre Thätigkeit in der Kommission Bericht erstatten hatten. Die hierbei geäußerten Wünsche auf weitergehenden Schutz der landwirtschaftlichen Interessen wurden als aussichtslos zurückgewiesen, das Festhalten an den Kompromißbeschlüssen der ersten Lesung der Kommission einstimmig beschlossen und im übrigen festgestellt, daß die freikonservative Partei einseitlich für den Schutz der nationalen Arbeit in der Landwirtschaft und in der Industrie und für die Solidarität der Interessen beider Produktionszweige eintritt. Hierauf wurde der Zolltarif abschrittweise durchberathen und diejenigen Positionen festgestellt, bei denen die Vertreter der Fraktion in der Kommission eine Aenderung anstreben werden. Schließlich beriet die Fraktion über den Zentrumsantrag auf Herbeiführung der Wittwen- und Waisenversicherung, und beschloß, demselben nur in Form einer Resolution zuzustimmen, wobei hervorgehoben wurde, daß die freikonservative Partei die erste Anregung für die gesetzliche Regelung der Wittwen- und Waisenversicherung gegeben hat.

Die Bureauverwalter haben wegen des Ablebens der Königin der Belgier ihren Besuch in Brüssel vorläufig aufgegeben und sind von Antwerpen nach Holland zurückgereist. Sonnabend Vormittag besichtigten sie die Stadt. Sie wurden überall herzlich begrüßt.

Die Reservisten.

Die deutschen Truppen sind von den Kriegszügen zurückgezogen: in den Stützorten hat sich die Entlassung der ausgeschiedenen Mannschaften zur Reserve angeschlossen. Das ist in dem Leben eines deutschen Kriegsgenossen ein eindrucksvoller Augenblick, denn er beendet einen wichtigen Abschnitt seines jungen Lebens und öffnet ihm einen neuen, wo er die in dem Heere gesammelten Grundsätze und Kräfte der Arbeit uns Dasein nutzbar machen soll.

Der Heeresdienst wird mit Recht die hohe Schule des Volkes genannt. Der einzelne Mann tritt ein in einem jugendlichen Alter, dem die Erfahrungen des Lebens meist noch vorenthalten sind. Er entbehrt in der Regel noch der körperlichen und geistigen

Gewandtheit, sowie der festen Grundlagen, deren er im späteren Leben bedarf. Diese Mängel werden im Heeresdienst thätlich beseitigt, sodaß der aus dem Heere scheidende Reservemann fast immer einem höheren Lebensstande zugeführt worden ist. Dient die straffe Manneszucht zunächst nur den unmittelbaren Zwecken des Heeres, so ist sie doch keineswegs nur ein Dienstbrill, vielmehr eine Erziehung für das ganze Leben und ein Nützlichkeitsgegenstand gegen die Anfechtungen und für das Fortkommen in der Welt. Schon aus diesem Grunde hat der Reservemann reichen Anlaß, mit Dank seiner Dienstzeit im Heere zu gedenken.

Der Heeresdienst ist zugleich aber auch ein Ehrendienst. Die Grundsätze der Ehre sind die vornehmsten Pulse des in ihm lebendigen Geistes. Die Pflichterfüllung erscheint da als Ausdruck der höchsten Pflichtauffassung. Die Erkenntnis, daß der Mann sich selbst fittlich adelt, wenn er seinem Kaiser die Treue, seinem Vaterlande die Liebe bis zum Tode wahr, wenn er Manneszucht übt und die bösen Leidenschaften überwindet, das ist der tiefere Beweggrund des Handelns des deutschen Soldaten. Ihre freudige Bethätigung giebt ihm das hohe Ansehen, d. h. die Ehre, welche ihm als wohlverdienter Lohn seines Strebens überall entgegengebracht wird. Der Mann, der diesen Geist der Ehre in seinen bürgerlichen Beruf mitnimmt, wird sich in allen Lebenslagen zurecht finden: er steht nicht nur in Ehren vor der Welt, sondern auch in Ehren vor Gott da. Und so kann es auch aus diesem weiteren Grunde nur Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene Erziehung sein, welche dem Reservemann bei seinem Austritt aus dem Heeresdienst bewegt. In jedem Falle ehrt es ihn, wenn er dankbar seiner Dienstzeit gedenkt, und wenn er Treue hält, wie seinem Kaiser, so auch an allen eintägigen Kameraden. Dann scheidet er als echter deutscher Soldat mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, und er wird den Wunsch haben, die Erinnerung an die Dienstzeit sich lebendig zu halten. Dies geschieht in den Krieger- und Landwehrvereinen.

Diese Vereinigungen alter Soldaten wollen die Liebe zum Landesfürsten und zum Vaterland, zu Kaiser und Reich stärken, sie wollen ferner nicht nur treue Kameradschaft pflegen, son-

dern auch hilfsbedürftige Kameraden unterstützen, ihren Wittwen und Waisen helfen. Durch die Sterbekasse werden den Mitgliedern weitere Vortheile gewährt. Die Zusammenkünfte der Kameraden geben Gelegenheit zu anregender Geselligkeit und erleichtern in einem fremden Orte das Einleben in neue Verhältnisse. Der Beitritt zu einem Landwehr- und Kriegerverein ist daher allen Reservisten zu empfehlen.

Politische Tageschau.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ging dem Reichskanzler vom ostasiatischen Verein mit Beziehung auf die Vertriebung der russischen Entschädigungsansprüche aus den chinesischen Wirren ein Dankschreiben zu, nach welchem bereits 39 Prozent Schadenersatz gezahlt sind und weitere Zahlungen bis zum Ende des Jahres in Aussicht stehen. Es heißt darin weiter „wenn auf diese Weise für die deutschen Kaufleute erreicht würde, was unter den obwaltenden Umständen erreicht war, so ist dies in erster Linie dem wohlwollenden Verständnis zuzuschreiben, welches die Reichsregierung den Bedürfnissen und Wünschen der beteiligten Kaufmannschaft entgegengebracht hat, sowie der zielbewußten Energie, mit welcher sie diese Wünsche vertreten hat. Die deutsche Kaufmannschaft empfindet freudigen Stolz über dieses kraftvolle Eintreten ihrer Regierung für die Interessen des deutschen Handels, sie wird hierin einen Ansporn zu immer weiterem Vorwärtstreben im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern erblicken.“

Nach Mitteilung der Berliner Politischen Nachrichten“ beruht die Meldung, daß im nächsten Staatshaushaltsetat ein besonderer Fonds von 12 Millionen Mark für Herstellung von Wohnungen für die Beamten in den zwei sprachigen Landes- theilen aufgebracht werden soll, auf einem Mißverständnis. Die Absicht, einen solchen Fonds in den Etat einzustellen, besteht nicht; wenn auch nach Ansicht der Staatsregierung das unzweifelhafte Bedürfnis vorliegt, gerade in den nationalgemischten Provinzen für eine gute Wohnungsunterbringung der Beamten von Staatswegen Fürsorge zu treffen, so bedarf es doch für diesen Zweck einer Maßnahme, wie der erwähnten, nicht. Bereits fest werden durch die Etats der

Ausgestoßen.

Roman von A. March.

(Nachdruck verboten.)

75. Fortsetzung.

Der Müller sprang ab, nahm des Mädchens Hände in die seinen und bat in warmem Herzenston:
„Mariese lehren's um — noch 'sch't's nit z'pät! Oder wenn's durchaus fort wolle, so lassens wenigstens den Herrn von Burg-haufen wissen, daß Sie lebe und gesund — der Herr ist gar so unglücklich.“
„Er wird überwinden“, erklang die tonlose Antwort.
„Aber Sie begehren doch 'ne große Sünd' —“
„Ich hoffe auf die Gnade des Allwissenden, dem ja offenbar ist, warum ich mein Liebste auf Erden verlassen muß. Ich — muß — zu seinem und zu meinem Glück — das vergessen Sie nicht, mein treuer Freund.“
Was konnte der Müller dagegen machen? Senkend hob er die leichte Gestalt auf den Wagenstiel, nahm neben ihr Platz und die tüchtigen Renner zum Trab ansetzend, faufte bald das leichte Korbwägelchen pfeilschnelld dahin. Meist schweigend fuhr sie die ganze Nacht hindurch bis zu einer von Ellingen und Weinselden entfernt gelegenen größeren Bahnstation, die sie in der Morgendämmerung erreichten. Näher und näher rückten die von der Station in langer Reihe entgegengesetzten Lichter, da konnte der Müller nicht länger an sich halten; noch einmal floß ihm der Mund über von allem, was seine Seele bewegte, noch einmal beschwor er Maria von ihrem Vorhaben abzustehen.
Sie unterbrach ihn durch keinen Laut; als er schwieg, schaute sie ihn an mit todes-

tranrigem Blick. „Bieber Müller“, verkehrte sie, „Sie mühen sich vergeblich, hinter mir ist die Brücke abgebrochen, es giebt keine Umkehr.“
„Wähnen wir nur, wohin Sie gehe —“
sagte bekümmert der Wassermüller. „Die Welt ischt so voll Tücke — ich werd kein ruhige Stund' habe — wo wolle Sie denn eigentlich bleibe?“

„Ich weiß es selbst noch nicht — doch ich vertraue dem Herrn allewege, er wird mich den rechten Weg wohl finden lassen.“

Der Wagen hielt; mit des Müllers Hilfe schwang Maria sich zur Erde und reichte dann dem trennen Manne zum letztenmal die Hand.

„Leben Sie wohl! Gott lohne Ihnen, was Sie für mich gethan.“

„Ist ja der Red' nit werth — aber, Mariese — daß Sie fort müsse — 's braucht doch halt nit sein! — Sie könne nit andersch? na — denn — b'hüt Sie Gott — und — ja — was ich noch bitte wollt, 'n Lebens- zeich' werdens uns doch mal ganz g'wis' gebe?“

Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Wellecht —“ flüsterte sie dann mit versagender Stimme — „doch versprech' ich es nicht. Besser ist's, mein treuer Freund, auch Sie und Ihre Frau gedenken hinfort der armen Mariese als einer Gestorbenen.“

Maria eilte davon, bevor der Müller ein Wort erwidern konnte. An Städten, Dörfern, Aedern, Wiesen und Wäldern vorüber, auf Brücken über breite Ströme, durch dunkle Tunnel, zwischen jäb abstürzenden Felswänden wie eine Schlange führte Maria der Bahnzug einer ungewissen dunklen Zukunft entgegen. In die Wagenecke geschmiegt, das

Gesicht von einem dichten schwarzen Schleier verhüllt, sah sie regungslos gleich einer Schlafenden. Sie hielt auch die Augen geschlossen, doch statt eines kurzen Schlummerns, der ihr eine Wohlthat gewesen nach den in fieberhafter Aufregung verbrachten letzten Tagen, bemächtigte sich Maria ein apathischer Zustand.

Aus ihrer Apathie wurde sie aufgeweckt, als der Zug auf einer Station hielt. Das Leben auf dem Bahnhof übte einen belebenden Einfluß auf sie aus und ihre Willenskraft erwachte aufs neue. Von einem der Händler, die dort Zeitungen ausboten, ließ sie sich ein Exemplar einer größeren Zeitung geben, in deren Lektüre sie sich versenkte. Plötzlich blieb ihr Auge auf einer Anzeige haften, in welcher eine Stelle für eine Gesellschaftlerin angeboten wurde. Unbewandt hingen ihre Augen an der Anzeige, als ob ein neues Lebensglück ihr daraus hervorspränge.

Längst hatte Maria zu Ende gelesen, aber noch ruhte ihr Blick wie gebannt auf den Zeilen. Das wäre eine Stellung, wie für sie geschaffen: „Weit, weit aus der Heimat fort, ein Leben in ländlicher Stille, angefüllt durch eine ihr zuzugende Thätigkeit in reizvollem Wechsel — doch —“ Maria seufzte traurig — sie würde, des Englischen so wenig mächtig, den gestellten Anforderungen nicht genügen können, gewiß kam ihre Werbung jetzt wohl auch viel zu spät.

Sie nahm ihre Lektüre wieder auf, wurde aber eine peinigende Unruhe nicht los.

„Ob ich dennoch gehe? Wage ich den Versuch, habe ich mir keine Lässigkeit vorzu-

werfen. Uebrigens erlitt ich auch schon so viele Enttäuschungen, daß es auf eine mehr oder weniger nicht ankommt.“

XXXIV.

Im Westen Londons, ein paar englische Meilen von den ängstlichen Ausläufen der Niesenstadt entfernt, liegt Sir Wardons Cottage in einem jener reizvollen Landschaften Englands, welche infolge ihres weiligen Bodens mit den von klaren Bächen durchrieselten grünen Tristen und prächtigen Baumpartien einen parkartigen Charakter zeigen.

Es war eins der anmuthreichsten Erdflächchen, worauf Wardon und seine Gemahlin ihr Heim sich errichteten, als der erstere nach einer mehr als vierzigjährigen reichgelegten Wirksamkeit an der Universität zu Oxford aus dem öffentlichen Leben sich zurückzog. Die anerkannten Verdienste des berühmten Geschichtsprofessors gebührend zu ehren, wurde er bei seinem Abgange von der Königin zum Baronet erhoben. Wardon befand sich noch im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte, als er zum Bedauern der weitesten Kreise, insbesondere seiner zahlreichen Schüler, seiner vielumfassenden Thätigkeit entsagte. Unschlagend waren für ihn die Wünsche und Bitten seiner Gattin, welche den geliebten, beinahe zwanzig Jahre älteren Mann dadurch um so länger sich zu erhalten hoffte, daß er beizzeiten sein aufstrebendes Lehramt aufgab. Welchen Wunsch hätte Wardon, soweit dies in seiner Macht, je seiner Beatrice versagt! Sie war seines Lebens Sonnen-glanz. Wie vergaß er, wie die schöne junge Deutsche, die er in der Familie eines zur

verschiedenen Verwaltungen sehr erhebliche Mittel für die Beschaffung von Dienstwohnungen für die Beamten in den Ostmarken bereitgestellt. Wenn demnach von der Einstellung eines besonderen Fonds nicht die Rede sein kann, so wäre es doch als verkehrt anzusehen, daß in diesem Etat keine Mittel zur Stärkung des Deutschthums in den Ostmarken erwartet werden. Vielmehr dürfte erwartet werden, daß ungeachtet der ungünstigen Finanzlage auch für das Jahr 1903 der preussische Staat den Kulturaufgaben, welche er im Interesse der Stärkung des Deutschthums in den Ostmarken zu lösen hat, vollaus gerecht werden wird. — Nach der „Post Ztg.“ wird geplant, den Lehrern in den zweisprachigen Landesteilen ohne Unterschied der Nationalität vom sechsten Dienstjahre an eine widerrufliche, aber pensionsberechtigende Gehaltszulage von 200 Mk. zu gewähren. Die Staatsbeamten dagegen sollen 10 Proz. ihres Einkommens als Zulage erhalten. Dieselbe soll in Fortfall kommen, wenn sie ein Einkommen von 3600 Mark erreicht haben, oder der Erwartung, in und außerhalb des Amtes in deutsch-nationalen Sinne zu wirken, nicht entsprechen.

Bezüglich der auswärtigen Politik Holland erklärte am Donnerstag in der ersten Kammer der Minister des Aeußeren Baron van Lynden bei der Verathung der Antwortsadresse auf die Thronrede, daß die Verträge, betreffend ein Bündniß mit irgend einer fremden Macht, nicht begründet seien. Die politischen Beziehungen der Niederlande seien unverändert geblieben. Es habe weder eine Entfremdung noch eine engere Anschließung stattgefunden.

Der Petersburger „Regierungsboote“ veröffentlicht Reskripte des Kaisers, die im Anschluß an die kürzere Manöver an die Großfürsten Michael Nicolajewitsch und Sergius, den Kriegsminister Rurpakin und die Generaladjutanten Dragomirov und Grafen Muffin Puschkin gerichtet sind und den Dank und die Anerkennung des Kaisers Nikolaus ausdrücken. — Der Kaiser ist am Freitag aus Kursk in Peterhof eingetroffen.

Die Durchfahrt russischer Torpedoboote durch die Dardanellen ist allen Beschlüssen des türkischen Ministerraths zum Trost gestrichelt, da der Sultan Rußland bereits den Erlaß eines Trade für die Durchfahrt versprochen hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. September 1902.

Der Kronprinz erlegte bei seinem Jagdausenthalte auf Forsthaus Delberg, wie aus Aften an der Elbe gemeldet, am Freitag zwei Sechszehner. Sonnabend Morgen begab sich der Kronprinz in Begleitung seines Hofmarschalls, Oberstleutnants v. Preilwitz zur Hühnerjagd nach Barbis als Gast des Amtsraths v. Dieze. Der Aufenthalt ist bis Montag in Aussicht genommen.

In der Auszeichnung des Admirals von Köster, des Chefs der Manöverflotte vor Ruzhagen, wird noch gemeldet, daß der

deutschen Gesandtschaft zählenden Mitgliedes kennen gelernt, den Kampf mit Vorurtheilen muthig angenommen und bestanden hatte, aus inniger Liebe zu ihm, dem damals noch wenig bekannten Gelehrten.

Das glückliche Paar blieb nicht verschont von herben Schicksalschlägen. Drei liebliche Kinder — der Eltern Stolz und Hoffnung — starben schnell hintereinander an Diphtheritis. Der schwere, nie ganz überwundene Verlust wußte ein neues Band der innigsten Zusammengehörigkeit um die nun Kinderlosen. Die geistreiche Frau nahm mit vollem Verständnis theil an ihres William Studium, seinem Wirken und Schaffen.

Seit dem Tode ihrer Kinder jeder Lärmenden geräuschvollen Gesellschaft abhold, in völliger übereinstimmender Sehnsucht nach einem Heim in ländlicher Stille, kauften Wardons ein kleines, idyllisch gelegenes Besitzthum. Den künstlerischen Schmuck fügten Sir William und seine Gattin selbst hinzu. Mit ihrem feinen Geschmack erwarben und ergänzten sie, was irgend dazu dienen konnte, die genussreiche Freude an ihrem reizenden, werthvollen Heim, dem einstigen „Wittwenstüb“ seiner Beatrice, wie es Sir Wardon im Stillen nannte, zu erhöhen. Er ahnte nicht, daß die viel jüngere Lebensgefährtin den Weg in die Ewigkeit vorangehen sollte.

Sie wurde ihm immer unentbehrlicher; denn als die Schwäche seines Augensichtes immer zunahm und Schonung gebot, ließ die geliebte Frau es sich nicht wehren, ihm vorzulesen und nach seinem Diktat wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben, sowie seine Korrespondenz zu führen.

Zwei Jahre, die vergangen waren wie ein Sommertag, bewohnten sie ihr reizendes Lustkloster; da fing Beatrice an zu kränkeln. Sir William, aufs äußerste beunruhigt, be-

fragte die berühmtesten Aerzte; ihr übereinstimmender Ausspruch, von einem Klimawechselwäre „möglicherweise“ Heilung zu erfahren, traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel, doch fand er die Kraft, seinen Schreck und seine Angst unter einem zärtlichen Nadeln zu verbergen, als er der Leidenden zur Erholung eine Reise nach dem Kontinent vorschlug. Frau Beatrice entschied sich für Deutschland, sie empfand heiße Sehnsucht nach der geliebten Heimat.

Sie reisten ab, nur von ihrem alten treuen John, der seit 24 Jahren in ihren Diensten stand, begleitet. Alle trauten deutschen Heimatsstätten, an welche Lady Beatrice theure Kindheits- und Jugend-Erinnerungen knüpfen, wurden besucht; doch hatte sie nirgends Ruhe, wodurch es Sir William leicht wurde, sie zu bestimmen, ihre Fahrt bis nach Italien auszudehnen.

In kurzer Zeit näherten sie sich dem Süden. Als sie Genua erreichten, fühlte Beatrice, welche bisher mit heroischer Anstrengung bemüht gewesen, ihre zunehmende Schwäche dem geliebten Gatten zu verbergen, sich derart matt, daß eine längere Raft nothwendig wurde. Das verzehrende Uebel machte geradezu reißende Fortschritte. Weder der Baronet noch die arme Kranke, die übrigens wußte, wie es mit ihr stand, konnten sich ferner Täuschungen hingeben. Nun hielt die Lady es auch an der Zeit, mit ihrem William zum erstenmal über ihr nahe bevorstehendes Ende zu sprechen. Liebevoll tröstete sie den Verzweifellenden, der ohne seine Lady, seinen treuen Geheimsekretär, wie er scherzend sie oft genannt, nicht weiter leben zu können glaubte. Sie redete ihm zu Trost zu. Er sollte nicht allein bleiben, nach ihrem Heimgange sollte er versuchen, eine Dame, viel-

geben und ferner sind freiwillige Gaben der Kirche zugeflossen. Es fehlten aber noch die Gelder für die Erneuerung der Kirchenfenster. Die Stadt Potsdam hat nun auf Bitten des Kirchenvorstandes dafür 500 Mk. bewilligt.

Der Dreher-Ausstand bei A. Vorfig in Tegel ist schon beendet. Vorfig hat Erfas gefunden.

Die allgemeine Massenansammlung aller dem Lederarbeiterverband angehörenden Arbeiter hat nach dem „Vorw.“ eine aus allen Theilen Deutschlands besuchte Versammlung der Glacélederfabrikanten und Färbereibesitzer in Leipzig bei Fortdauer des Streiks in Brandenburg und im Falle einer Arbeitseinstellung in Berlin beschloffen.

Hannover, 19. September. In der Streitfache zwischen der Straßenbahngesellschaft und dem Magistrat, welcher letzterer seine Zustimmung zu der vom Regierungspräsidenten angeordneten Einführung der Oberleitung an Stelle des Akkumulatorenbetriebes versagt hatte, wurde heute im Ergänzungsverfahren durch den Bezirksauschuss beschlossen, daß die Straßenbahngesellschaft den Oberleitungsbetrieb einzuführen hat, daß jedoch der Stadt nach 10 Jahren das Recht der Kündigung zusteht. Als Entgelt ist pro Meter Gleis an die Stadt der Betrag von 50 Pfennigen zu entrichten.

Kiel, 19. September. Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen ist heute Nachmittag hier eingetroffen und hat sich nach Himmelmork begeben.

Klein Flottbek, 20. September. Reichskanzler Graf Bismarck ist, begleitet von dem Wirklichen Legationsrath Jenisch, hier eingetroffen.

Der Frankfurter Bankiertag wählte Justizrath Reiser-Vorwig zum Vorsitzenden. Derselbe legte die Ziele des als dauernde organische Einrichtung gedachten Bankiertages dar. Man wollte keine besonderen Vorrechte oder Vortheile erstreben, aber auch nicht länger das Verhängnis der Gesehehung sein. Trotz allem, was vorgekommen ist, stehen wir nicht an, rückhaltlos zu erklären, daß der deutschen Bankwelt die gedeihliche Entwicklung auch unserer Landwirtschaft an sich und schon deshalb am Herzen liegt, weil der Bankierstand aus seinen Erfahrungen seinerseits schon längst die Lehre gezogen hat, daß die Gesamtwirtschaft leiden muß unter der Nothlage eines einzelnen Standes. Namens des Handelsministers Müller erklärte Geh. Oberregierungsath Wendelstadt: Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn auch Mißgriffe vorgekommen, wenn selbst schwere Verfehle einzelner zu beklagen seien, der deutsche Bankiertag als Ganzes auf der vollen Höhe seiner Aufgabe stehe. Er habe an dem gewaltigen Aufschwung unseres nationalen und wirtschaftlichen Lebens redlich mitgewirkt. Kommerzienrath Seligmann-Köln und Direktor Dr. Endemann-S Hannover erstarrten dann Rekrate über die Revision des Börsegesetzes. Dr. Endemann bekannte namentlich die Rechtspredung des Reichsgerichts über den Differenzverwand. Nachmittags fanden Abtheilungsitzungen statt. Die erste Abtheilung nahm einstimmig drei Erklärungen an. Die erste geht dahin, daß das Börsegesetz die wirtschaftlichen Zwecke, denen es dienen sollte, in seiner Weise erreicht, dagegen schädliche Wirkungen aller Art im Gefolge gehabt hat. Die zweite Erklärung verlangt die Abschaffung des Börsegesetzes, Aufhebung des Terminhandels in Antheilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen, sowie in Getreide- und Mühlenfabrikaten und Streckung über-

leicht, da ihm deutsches Wesen zusagte, eine Deutsche, zu finden, von Bildung, Geist und Gemüth, die willens sei, ihn nach England zu begleiten und seine Einsamkeit zu theilen.

Er schüttelte abwehrend das greise Haupt. Es war ihm ein unerträglich Gedanke, in dem trauten Heim, das sie und er sich geschaffen, wo jedes Wälzchen geheiligt durch tausend Erinnerungen an das ihm theuerste Wesen, eine Fremde schalten und walten zu sehen. Aber als Beatrice, die besser wußte, wie schwer der arme William weibliche Pflege vermissen würde, wieder und immer wieder auf ihren Wunsch zurückkam, gab er endlich das verlangte Versprechen, und als alles vorüber und Sir William Wardon auf der Rückreise nach England in Berlin kurzen Aufenthalt nahm, ging er mit schwerem Herzen daran, nach dem Willen der Verstorbenen sein Gelübniß zu erfüllen.

XXXV.

„Durch Nacht zum Licht!“ — Diese göttliche Verheißung wurde auch für Maria zur Wahrheit. Sie hatte alle Tiefen und Schattten des Lebens kennen gelernt, kein Menschenherz konnte die Bitterkeit ihrer Leiden ermessen. Niemand wußte, wie oft die Wogen der Verzweiflung über ihrem Haupte zusammen zu schlagen drohten; daß sie nicht rettungslos versank, dankte sie ihrem festen Gottvertrauen. In schwerer Trübsal hatte Pastor Stahl sie gelehrt, auf eine höhere Macht sich zu stützen; der göttliche Glaube: ihr Schirm, ihr Hort — ihr Schuß — wurde nicht zu Schanden; nach tausend-fachem Ringen fand sie einen sicheren Port.

Sir Wardons Hans wurde für die arme Maria zur neuen Heimat. Im Innern wie in der äußern Umgebung des Landhauses herrschte eine wohlthunende Harmonie — und

wie in Maria die verzehrende Umrhe, gepaart aus Schmerz und Sehnsucht nach dem Geliebten — sich allmählich fängt, so wirkte die harmonische Ruhe auch lindernd auf Sir Williams Gram um die Verstorbene.

Er beredete nicht, daß er nach ihrem letzten Wunsch und Rath ge handelt; seine junge Hausgenossin wurde ihm von Tag zu Tag lieber, eine glücklichere Wahl hätte er garnicht treffen können. Es dünkte ihm fast wunderbar, wie leicht und schnell „Miß Maria“ sich in alle seine Eigenheiten gewöhnen hatte — während waren ihre Bemühungen für sein Wohlfinden, seine Wünsche schien sie ihm aus den Augen zu sehen; von selbstloser Aufopferung für das Wohlgehen anderer, war sie für ihre eigene Person bedürfnis- und anspruchslos, dankbar für jedes freundliche Wort.

Der Baronet mußte jetzt oft seines ältesten Töchterchens gedenken. Wäre die holde Mary am Leben geblieben, sie würde, so redete er sich ein, ihrer Namensschwester, die genau so viele Jahre zählte, wie nun jene zählen würde, gleichen an Liebenswürdigkeit und jugendfröhlicher Laune. Je lefteren Voben diese Vorstellung in Sir William gewann, desto theurer wurde ihm mit der Zeit die „lebende“ Mary, in deren Erscheinung sich für ihn die Gestalten von Gattin und Tochter gleichsam verkörperten.

Die sichtlich Zufriedenheit Sir Williams mit ihren Leistungen beglückte Maria und spornte sie an, nach steter Bervollkommnung zu streben. Gewöhnt an ländliche Stille, empfand sie hier dieselbe keineswegs, wie der Baronet befürchtete, als drückende Engherzigkeit. Sie war beinahe während des ganzen Tages mit Sir Wardon zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Veränderung des § 764 B. G. B. betr. den Differenzverwand. Falls diese Wünsche unabwehrbar sein sollten, werden drittens folgende Maßnahmen verlangt: Der Kreis der Personen, welche sich durch Börseverdinge geschäftlich verpflichten können, muß erweitert werden. Als Termin-geschäfte im Sinne des Börsegesetzes sollen lediglich diejenigen Geschäfte gelten, auf welche die Definition des § 48 zutrifft. Die zivilrechtliche Wirksamkeit abgeschlossener Geschäfte soll durch das Verbot des Börseverdinghandels nicht berührt werden. Zeitgeschäfte in Waaren zwischen Erzeuger und Verbraucher sollen nicht als Termin-geschäfte gelten. Endlich soll die Anfechtung von Geschäften auf Grund des Differenzverwandes zeitlich begrenzt, die Gültigkeit der Anfechtung und die Haftung bestellter Sicherheiten ausgesprochen und die Rückforderung des einmal Geleisteten ausgeschlossen werden. Ferner erklärt der Bankiertag, daß eine Differenzgeschäft im Sinne des § 764 an deutschen Börsen nicht vorkommen, ebensowenig Abschlüsse ohne ein wirklich ausgeführtes Termingeschäft.

In der dritten Abtheilung hielten Prof. Bog-München und Direktor Steinberg vom Bor-träge über die wirtschaftliche Krise. Zum Schluß der Verhandlungen der dritten Abtheilung wurde eine Anzahl vom Vorstande vorgelegter Zeitfuge angenommen, welche sich mit den Ursachen der wirtschaftlichen Krise und mit Vorbeugungsmitteln gegen dieselbe beschäftigten. Es wurde eine regere Vetheiligung des Bankierstandes an öffentlichen Leben verlangt, damit in Fragen, für die er der berufene Sachverständige sei, auch seine Stimme gehört werde.

Am Sonnabend Vormittag hielt der Bankier-tag zwei Abtheilungsitzungen ab. In der ersten sprach Geh. Kommerzienrath v. Pflaum-Stuttgart u. a. über die nachtheiligen Folgen der Börsevertheuerung. Dabei erklärte der Vertreter des Handelsministeriums Geh. Oberregierungs-rath Wendelstadt, der Minister sei überzeugt, daß eine kräftige gesunde Börse nicht nur eine unerhebliche wirtschaftliche Organisation, sondern auch ein politischer Machtfaktor allerersten Ranges sei, aber wenn die Regierung die Wünsche der Börse wirksam vertreten solle, so müßte sie ziffermäßige Unterlagen haben. Der Zentralverband möge daher eine ziffermäßige Darstellung der Wirkungen der Börsevertheuerung vorlegen. Die Versammlung nahm eine Erklärung an, welche verlangt, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer und des Stempelns auf Wertpapiere, sowie die Stempel-revision bei Privatfirmen wieder beseitigt werde.

In der zweiten Sitzung sprach Direktor Thoro-wart-Frankfurt über die Sechsehegegebung und legte einen Antrag vor, welcher den Erlaß eines Sechsehegesetzes für dringend wünschenswert erklärt, der Bankiertag schloß sich jedoch der Erklärung des deutschen Bankiertages an, daß die Ordnung des Sechsehegesetzes zwar eine Aufgabe der deutschen Gesehegebung aber kein so dringendes Bedürfnis sei, um zur Zeit deshalb Anträge an die Reichs-regierung zu stellen.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Der sozialdemokratische Parteitag in München wählte die bisherige Parteileitung, Hebel und Singer als Vorsitzende, Gerisch als Kassier, Farnkuch und Auer als Sekretäre wieder. Bei der Wahl der Parteikontrolleure unterlag die gemäßigste Richtung; v. Bollmar, David und v. Elm wurden nicht wiedergewählt. Bei der Besprechung über die Reichstagswahlen führte Abg. Hebel aus, nach welchen Grundsätzen die sozialdemokratische Partei bei den Reichstagswahlen verfahren müßte, und ersuchte schließlich den Parteitag folgendem Antrag zuzustimmen: „Der Parteitag verpflichtet die Parteigenossen, wie bei den bisherigen so auch bei der künftigen allgemeinen Reichs-

Berlitz School,
8 Altstadt, Markt 8.
Französisch, Englisch,
Russisch.
Messieurs Toulon et Deshuilliers —
Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der
Schule oder bei Herrn Golombowski,
Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Zur Anfertigung
von
Bauplanen, Kostenschlägen und Taxen,
sowie
Herstellung kompl. Bauten
empfiehlt sich
Paul Sieg,
Baugewerksmeister,
Bausachverständiger der westpr.
Genossenschaft.

ff. Harzerkäse,
3 Stück 10 Pf.,
in Kisten
100 Stk. 2,75 Mk.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26.
Telephon 43.

**Dachpappen,
Theer,***
empfiehlt billigt
Gustav Ackermann,
Thorn, Fernsprecher 9.

**Excelsior-
Schrotmühlen**
von
Krupp,
Viehfutter-
Dampf-Apparate,
**Alfa-
Laval-Separatoren,**
sowie sämtliche anderen land-
wirtschaftlichen Maschinen
und Geräte empfehlen
Hodam & Ressler,
Maschinenfabrik,
Danzig und Graudenz.

Cognac
Lorenz & Co.
Commandit-Gesellschaft zu Köln
zu N. 2, N. 3, N. 3, N. 3, 50
gr. Literflasche köstlich in
In Thorn: C. A. Guksch,
Gollub: Dobrachowski.

**Evangel. Gesang-
bücher,
Konfirmationskarten
in grosser Auswahl
bei
Emil Golombowski.**

Köfll. Rauchlachs,
Feinst. Aufschnitt Pfd. . . 1,20 Mk.
In ganzen Bündeln . . . 1,10 Mk.
In ganzen Seiten Pfd. . . 1,00 Mk.
zeitweise noch billiger,
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.
Zu vermieten
zum 1. 10. ein möbl. Zimmer,
auf Wunsch Durichengeläß und Pferde-
stall
Brückenstr. 8, I. Etg.

Schmerzlose Zahnoperation. Künstliche Zähne.
Plomben.
Adolf Heilfron,
prakt. Dentist,
Thorn, Breitestrasse 32, I,
früher im zahnärztlichen Institut der königl. Universität
zu Königsberg i. Pr. thätig gewesen.
Auf Wunsch Theilzahlung.

**Gänzlicher
Ausverkauf.**
Wegen Aufgabe meines
**Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-
Geschäfts**
werden sämtliche Waaren zu jedem an-
nehmbaren Preise schleunigst verkauft.
Heinrich Arnoldt,
Elisabethstrasse.

Die Ladeneinrichtung ist billigt zu ver-
kaufen.


Gas-Kronen
in allen Ausführungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
— liefert fix und fertig angemacht
Philipp Elkan Nachf.


C. H. Schilling,
Coiffeur & Parfumeur,
8 Culmerstrasse 8.
Vornehme Frisir- u. Shampooier-Salons
für Damen und Herren.
Anerkannt vorzüglichste Bedienung.
Atelier für sämtliche Haararbeiten.
Beste Ausführung. Solide Preise.
Billige Bezugsquelle für Parfümerien, Seifen,
Zahnbürsten etc. etc.
Grosses Lager in Haarschmuckgegenständen.

Verlangen Sie } **gratis und franko**
freundlichst }
die soeben erschienene, neueste kleine Musterkarte des seit 32 Jahren bestehenden
Tapeten-Verkauf-Geschäfts
von **Gustav Schleising in Bromberg, Provinz Posen.**
Das Musterlärchen
Nr. 5 enthält Tapeten i. d. Preislage von 10 Pf. bis 30 Pf.
Nr. 6 " " " " " 31 " " 63 Pf.
Nr. 7 " " " " " 64 " " 1,98 Mk.
Nr. 8 " Plafond-, Korridor- und Flur-Tapeten.
Nr. 9 " Panel-, Marmor-, Lack- und Küchentapeten.
Enorme Ersparnis bei Neubauten!
1900 2 goldene Medaillen! Nichtmitglied des Vereins deutscher und öster-
reichischer Tapetenfabrikanten und -Händler.

K. Schall's
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Handlung
Schillerstrasse 7 **THORN** Schillerstrasse 7
empfiehlt ihre
grossen Vorräthe zu billigen Preisen.
Beste Ausführung unter Garantie.

Bürsten- und Pinsel-Fabrik
von
Paul Blasejewski,
Elisabethstrasse Nr. 11,


empfiehlt
sämtliche Bürsten für den Haushalt und Landwirtschaft,
ferner
**amerikanische Teppichfegmaschinen,
Parquet-Bohrbürsten, Fussbürsten,
Fensterleder, Fensterschwämme, Fussmatten in Kokos
und Rohr**
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Köhlers
Reitfalz-Ziegel**
aus Zement und Sand
ist das Dach der
Zukunft!

Anübertrossen! Konkurrenzlos!
Patente in 30 Staaten.
Schöner, farbreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter-
und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger als jedes
andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's glänzendste begutachtet.
Prima-Referenzen. Große Erfolge überall; gegenwärtig über 200 Zi-
gelfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen.
Geringe Kapitalanlage. — Großer Gewinn. Fabrikation, weil Hand-
betrieb einfach und überall leicht ausführbar. Maschinelle Fabrikations-
einrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Ziegelfabrik für den Bezug
von Reitfalz-Ziegeln, sowie Prospekte und alles Nähere durch den
Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach, Sachsen.**

Höchste Auszeichnung!
Hamburg, August 1902.
Vom Verein Hamburger Gastwirthe 1871
erhielten
Goldene Medaille und den Ehrenpreis
nur die **Original-Reichel-Essenzen** Marke
berühmten **Lichterz**.
Ueber 200 Sorten zur schnellen und leichten
Selbstbereitung eines jeden Liqueurs etc.
Man prüfe selbst.
Allein **Echt** in Originalf. mit Gebrauchsvorschrift
für fast 2 1/2 Ltr. 40, 50, 60, 75 Pf. etc.
Je nach Sorte.
Nur die Marke „Lichterz“ bürgt vollen Erfolg.
Z. haben i. d. Drogen- für
Kornlich durch etc. Geschäften
Lassen Sie sich nicht durch meine Plakate.
Nachahmungen täuschen.
Otto Reichel, Essenzenfabrik, Berlin 80.,
Niederlagen in fast allen Orten Deutschlands.
Jeder verlange kostenfrei: „Die Destillation im
Haushalt“.

**Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt
im Soolbad Inowrazlaw.**
Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische
Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. franko.
Baderstrasse 24 Eine Wohnung,
sind zwei zusammenhängende un- bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör,
möblirte Zimmer, Hof, 1. Etage, vom zu vermieten **Baderstrasse 2.**
1. Oktober cr. zu vermieten. Zu erfragen **Araberstrasse 14.**

Einige Dundert
neuer Notenstücke
(24ändig und für Gesang)
zumtheil gebraucht,
für 10, 20 und 30 Pf.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.

Pa. übersch.
Steinkohlen,
sowie
Brennholz
empfiehlt billigt
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: **Wolter Chansee.**
Fernsprecher Nr. 42.

Strümpfe
werden neugestrickt und angestrich in
der Strumpfstickerie
F. Winkowski, Thorn,
Gerstenstrasse 6.

Stal. Weintrauben
Pfund 30 Pf.
Feinste

blaue Weintrauben
in Kisten v. 6 Pfd. à Pfd. 25 Pf.
Auserfeinste

Muskateller-Trauben
rosa, Pfd. 50 Pf.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

**Magdeb. Sauerkohl,
Zeltower Rübchen**
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Glücksmüllers Gewinnerfolge
sind weltberühmt
Ziehung **4., 6., 7., 8. u. 9.
Oktober** in Berlin.
**9te Wohlfahrts-
Lotterie** zu Zwecken der deut-
schen Schutzgebiete.
Loose à **1/2 3.30** Porto u. Liste
30 Pf. extra.
16,870 Geldgewinne
ohne Abzug **Mark**
575000
Hauptgewinne: **Mark**
100000
50000
25000
15000
2 à 10000 = **20000**
4 à 5000 = **20000**
10 à 1000 = **10000**
100 à 500 = **50000**
150 à 100 = **15000**
600 à 50 = **30000**
16000 à 15 = **240000**
Loose versendet: Haupt-Debit
Ad. Müller & Co.
Darmstadt, Neckarstr. 11 u.
Hamburg, Gr. Johannisstr. 21
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Kellerwohnung
an ruhige Mieter ab 1/10. zu ver-
mieten **Melkenstrasse 84.**
Wohnung von 4 Zim., Veranda
und reichl. Zubehör zu vermieten
Wolter, Rayonstrasse 8.